

»Berlin – mein Ding«

- 10 Schweizer Autorinnen und Autoren in Berlin | *von Christa Baumberger*
13 Matthias Zschokke, Christoph Geiser, Ursula Fricker, Silvio
Huonder, Stefanie Sourlier, Roman Graf, Thomas Hürlimann

Porträts

- 70 Bernard Comment | *von Ruth Gantert*
95 Anne Brécart | *von Elisabeth Jobin*
114 Giovanni Orelli | *von Francesca Puddu*

Zu Gast

- 140 Berlin | *Fotografien von Pierre-Yves Massot*
152 Robert Walser | *von Matthias Zschokke und Claudio Piersanti*

Übersetzen

- 168 Carte blanche für Dorothea Trottenberg
177 Carte blanche für Nathalie Sinagra
188 Carte blanche für Vanni Bianconi

Inédits

- 199 Leo Tuor
211 Christine Pfammatter
216 Dominique de Rivaz
223 Pietro Montorfani

Das Literaturjahr 2013

- 230 Chronik des Literaturjahrs 2013
242 Kurzkritiken, Deutschschweiz | *von Ruth Gantert, Beat Mazenauer,
Liliane Studer und Alexandra von Arx*
260 Kurzkritiken, französische Schweiz | *von Christian Ciocca, Françoise
Delorme, Ruth Gantert, Gaia Grandin, Elisabeth Jobin, Pierre Lepori,
Anne Pitteloud, Marion Rosselet und Elisabeth Vust*
274 Kurzkritiken, italienische Schweiz | *von Yari Bernasconi, Matteo
Ferrari und Andrea Grassi*
278 Kurzkritiken, Romanischbünden | *von Valeria Martina Badilatti*
280 Übersetzungen von Schweizer Literatur in andere Landessprachen

283 Redaktion *Viceversa*
286 Überblick *Viceversa* (2007–2013)

Editorial

»Zürich als geteilte Stadt beschreiben.«, notiert Max Frisch am 18. März 1973 in sein Berliner Journal, das auszugsweise postum erschienen ist (Berlin: Suhrkamp, 2014). Später kommt er auf diese Idee zurück und entwirft den Bericht eines West-Zürchers, der einem Besucher die Mauer zeigt, hinter der das unerreichbare Gebiet Ost-Zürichs liegt. Max Frisch ließ sich offensichtlich von Berlin inspirieren. Trotz der Zerstörung, trotz der Zweiteilung liebte er diese Stadt. Viele Schriftstellerkollegen vor und nach ihm taten und tun es ihm gleich.

25 Jahre nach dem Mauerfall widmet *Viceversa* der deutschen Hauptstadt einen Schwerpunkt und stellt Schweizerinnen und Schweizer vor, die vorübergehend oder für immer in Berlin leb(t)en: Matthias Zschokke, Christoph Geiser, Ursula Fricker, Silvio Huonder, Stefanie Sourlier, Roman Graf und Thomas Hürlimann präsentieren ihr »Berliner Ding«. Aus Berlin kommen und von Berlin handeln auch die bisher unveröffentlichten Texte von Leo Tuor, Christine Pfammatter, Dominique de Rivaz und Pietro Montorfani. »Zu Gast« in *Viceversa* sind schließlich zwei besondere Besucher: die Stadt Berlin selbst, gesehen durch die Linse des Freiburger Fotografen Pierre-Yves Massot, und der Autor Robert Walser, der acht Jahre in Berlin wohnte und dort seine bekanntesten Romane, *Geschwister Tanner* (1907), *Der Gehülfe* (1908) und *Jakob von Gunten* (1909), schrieb.

Doch nicht alle der hier porträtierten Autorinnen und Autoren sind oder waren »Berliner«: Den Jurassier Bernard Comment prägten die Städte Genf und Florenz, bevor er sich für Paris entschied. Giovanni Orelli verließ das heimatliche Bedretto, um in Mailand zu studieren, und ließ sich danach in Lugano nieder. Die in Zürich aufgewachsene Anne Brécart zog mit fünfzehn Jahren nach Genf, wo sie heute lebt. Alle drei bewegen sich zwischen den Sprachen: Bernard Comment übersetzt aus dem Italienischen, Anne Brécart aus dem Deutschen, und Giovanni Orelli schreibt nicht nur Romane auf Italienisch, sondern

auch Gedichte im Dialekt der Leventina. Sprachliche Grenzgänger par excellence sind die drei Übersetzer Dorothea Trottenberg, Nathalie Sinagra und Vanni Bianconi, diesjährige Empfänger unserer Carte blanche, die jede/r auf ganz spezielle Weise nutzt.

Kehren wir zum Schluss zurück zu Frischs Fantasie über das geteilte Zürich: »Die Mundart hat sich erhalten, aber es wird gesagt, dass wir hüben und drüben nicht mehr die gleiche Sprache sprechen. [...] Vielleicht gehört man doch weniger zusammen, als man früher immer gemeint hat.« Frischs Distopie ist natürlich ein Spiel, doch der eben zitierte Satz bekommt einen bedrohlichen Unterton in Bezug auf die Schweiz. Wir sprechen – zum Glück – nicht alle die gleiche Sprache, und dies nicht einfach in linguistischem Sinn. Dass wir uns trotzdem verstehen und zusammengehörig fühlen, ist heute wichtiger denn je und nur einem regen, lustvollen Austausch zu verdanken – *Viceversa* lebt diesen Austausch und lässt ihn erleben.

Ruth Gantert